

## HOURLY OF POWER VOM 16.05.2010

### Jeder Einzelne zählt! (Sheila Schuller Coleman)

Begrüßung (Robert Harold Schuller [RHS] und Sheila Schuller Coleman [SSC]):

SSC: Guten Morgen. Mein Name ist Sheila Schuller Coleman und sehen Sie mal, wer da ist: mein Vater!

RHS: Ja! Für mich ist heute ein Festtag. Heute vor 55 Jahren bin ich eine Leiter hinaufgestiegen und stand auf der Teertappe des Daches vom Kiosk des Orange-Autokinos und hielt den ersten Gottesdienst dieser Gemeinde. Das ist über ein halbes Jahrhundert her. Und wie Gott Sie alle gebraucht hat. Ich habe nichts getan, außer zur Arbeit zu erscheinen. Es waren Ihre Gebete, Ihre Spenden und Opfer. Ich habe mit 500 Dollar angefangen und meine ersten Ideen haben Geld gekostet. So wie es aussieht, kostet jede Idee, die wir haben, Geld. Ihre Spenden und Opfer haben das hier entstehen lassen. Halleluja!

SSC: Wenden Sie sich zu Ihren Nachbarn und begrüßen Sie einander mit den Worten: Gott liebt Sie, und ich auch.

RHS: Nun, dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein.

SSC: Lasst uns beten. Herr, allmächtiger Gott, wir stehen vor dir. Du bist hier in deinem Haus. Du bist hier und wir spüren deine Gegenwart, wir kennen dich, wir lieben dich. Danke, Herr. Amen.

Bibellesung: Verse aus Johannes 6 (Robert Harold Schuller):

Hören Sie diese Worte von Jesus:

Danach fuhr Jesus über den See von Galiläa. Viele Menschen folgten ihm, weil sie gesehen hatten, wie er Wunder getan und die Kranken geheilt hatte. Jesus ging auf einen Hügel und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Das Passahfest der Juden stand kurz bevor. Da sah Jesus sich um und sah die große Menschenmenge auf sich zukommen. Er sagte zu Phillippus: Wo sollen wir genug Brot herbekommen, dass so viele Leute essen können? Phillippus sagte: Jemand müsste fast ein Jahr arbeiten, um genug Brot zu kaufen, dass jeder auch nur ein kleines Stück bekommt. Ein anderer der Jünger sagte: Hier ist ein Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber das reicht nie für so viele Menschen. Jesus sagte: Sagt den Leuten, sie sollen sich setzen. An der Stelle war viel Gras und so setzten sich etwa 5'000 Männer hin. Und Jesus nahm die Brotlaibe, dankte Gott dafür und gab sie den Leuten, die dort saßen. Dasselbe tat er auch mit dem Fisch und gab den Menschen, soviel sie wollten. Als alle satt geworden waren, sagte Jesus zu seinen Jüngern: Geht und sammelt die Reste Brot und Fisch ein, damit nichts verdirbt. Sie sammelten die Reste ein und füllten noch 12 Körbe mit dem, was übrig geblieben war von den fünf Gerstenbrotten.

Ehre sei Gott.

Interview Dr. Robert Harold Schuller (RHS) mit Hyatt Moore (HM):

RHS: Jetzt habe ich das Vergnügen, einen ganz besonderen Gast willkommen zu heißen: Hyatt Moore. Sehen Sie sich dieses Video an:

(VIDEO ROLL IN)

Sprecher: Hyatt Moore malt Menschen, Menschen aus allen Ländern, die Menschen dieser Erde.

HM: Sehen Sie sich die Symmetrie hier an: die blauen Kleider, das Gelb. Was für ein Portrait.

Sprecher: Er hat auf drei Kontinenten gelebt, über 20 Länder bereist und schätzt die Schönheit, die Würde und den Wert der höchsten Schöpfung Gottes. Eines seiner beliebtesten Bilder, „Das letzte Abendmahl der 12 Stämme“, zeigt sein künstlerisches Talent ebenso wie seinen persönlichen Glauben und teilt eine tiefe Wahrheit mit.

(END OF VIDEO ROLL IN)

RHS: Wow. Und hier steht es. Das Bild „Das Letzte Abendmahl“ von unserem lieben Freund. Und ich muss Sie einfach fragen: Woher kommt die Idee, so ein großartiges Werk zu schaffen?

HM: Oh, woher kommen die Ideen? Ich weiß nicht. Ich habe es für eine Missionskonferenz in Kanada gemalt. Ein Missionsfest. Meine Frau hatte eine Wand von etwa 6 m Länge aufgebaut, die wir irgendwie füllen mussten. Ich hatte diese Idee und fand, sie könnte vielleicht abwegig sein. Aber dann dachte ich, sie könnte ebenso brilliant sein. Ich habe einigen Freunden davon erzählt und sie sagten auch: Nein, das ist brilliant, mach das.

RHS: Ja.

HM: Also machte ich mich an die Arbeit und habe es gemalt.

RHS: Okay, erklären Sie es uns.

HM: Okay. Im Grunde ist es ähnlich wie das letzte Abendmahl von Leonardo da Vinci. Offensichtlich, aber die Jünger sind nicht die Jünger, okay? Es sind einfach 12 Männer aus verschiedenen ethnischen Gruppen. Manche Leute fragen mich, welcher davon nun Judas wäre, und ich sage dann: Wie könnte einer Judas sein? Damit würde ich eine bestimmte Kultur anklagen. Es gibt auch keinen Johannes. In der Beziehung entspricht es nicht der Bibel.

RHS: Nicht alle sind Amerikaner.

HM: Keiner ist Amerikaner, außer dem einen ganz links, das ist ein Crow-Indianer.

RHS: Okay, erklären Sie kurz die Nationalitäten.

HM: Okay, von links nach rechts: Hier links ein Crow-Indianer. Der nächste ist ein Berber aus Nordafrika. Der stehende Mann ist ein Massai und der Mann mit dem Chinesenhut ist, ja, aus China. Dann, der Mann mit dem angemalten Gesicht – nun ja, alle haben angemalte Gesichter, es ist ja ein Gemälde. Wie auch immer – trägt Farbe im Gesicht und kommt aus Ecuador. Dann kommt ein Mann aus Afghanistan und Jesus. Dieser Mann ist aus Äthiopien und dann Süd-Mexico, ein Canela aus Brasilien, Papua Neu Guinea, natürlich der Salish aus Kanada und die Mongolei.

RHS: Jeder dieser Menschen aus den verschiedenen ethnischen Gruppen spricht eine andere Sprache.

HM: Ja, wenn man es genau nimmt, könnten sich diese Menschen nicht miteinander unterhalten. Sie könnten nur mit Jesus reden und er könnte mit ihnen reden. Es gibt 6'000 Sprachen auf der Welt. 6'000 ethnische Gruppen. Jesus hat sie alle geschaffen und liebt sie alle. Ich habe nur 12 davon genommen und sie sollen alle anderen repräsentieren.

RHS: Wow. Wie heißt das Werk?

HM: Ich habe es „Das letzte Abendmahl der 12 Stämme“ genannt. Seitdem nennt z.B. mein Vater es „Das Nächste Abendmahl“. Er geht mit dem Bild in Kleinformat herum und sagt: Das ist „Das nächste Abendmahl“. Wenn du glaubst, bist du dabei.

RHS: Das ist fantastisch.

HM: Ja.

RHS: Was war der schwerste Teil ...

HM: Beim Malen?

RHS: Ja.

HM: Jesus. Die anderen habe ich alle von Dias abgemalt. Aber ich hatte kein Dia von Jesus. Und zum anderen ist es Jesus. Wie kann man ihm gerecht werden? Alles, was ich hatte, war Leonardos Bild, das nicht mehr wirklich sein Werk ist. Es wurde schon so oft retouchiert, dass man nicht mehr weiß, wie er es ursprünglich gemalt hat. Zudem sieht Jesus darauf ziemlich weiblich aus. Ich wollte einen starken Jesus. Aber hinter dem, wie ich ihn gemalt habe, steckt eine Geschichte. Ich habe in einem Klassenzimmer gemalt. Ich malte hier ein bisschen und da ein bisschen und malte Jesus, sehr vorsichtig, weil es mich etwas einschüchterte, Jesus zu malen. Aber so habe ich es gemalt. Ein bisschen hier, dann wieder ein bisschen da drüben, dann arbeitete ich an ihm und danach machte ich wieder ein paar Pinselstriche da und ging dann schnell wieder hier rüber. Und nach einer Weile merkte ich, es ist vollbracht. Er ist fertig.

Manche Leute haben mich gefragt oder eher gesagt: „Ich bin froh, dass Sie ihn nicht weiß gemalt haben, mit weißer Haut. Wer weiß schon, welche Hautfarbe er wirklich hatte?“

Meine Tochter, die auch Malerin ist, sagte damals: „Dad, du weißt nicht mehr, wie man weiße Menschen malt“, weil ich die ganze Zeit Menschen anderer Hautfarbe gemalt hatte. Aber letzten Endes habe ich ihn so gemalt und die Farbe kam zustande, weil ich ihn mit demselben Pinsel gemalt habe, mit dem ich auch die anderen Figuren gemalt hatte. Anders gesagt, er kommt aus derselben Palette. Erst später fiel mir auf, dass das wirklich vom Herrn war, weil er zu uns in unserer Farbe gekommen ist. Er hat sich selbst von derselben Palette gemalt, mit der er uns gemalt hat, sozusagen.

RHS: Ja.

HM: Er wurde wie die anderen Menschen auch, wegen derselben Palette.

RHS: Es ist sehr passend, uns mit diesem Gemälde zu sagen, dass Jesus für die ganze Welt gekommen ist.

HM: Amen.

RHS: Sie sind Christ.

HM: Das bin ich.

RHS: Das ist fantastisch. Das ist ein wirklich überwältigendes Zeugnis.

HM: Danke.

RHS: Wissen Sie, ich erkenne und spüre, dass der Geist Christi aus Ihren Augen und Ihrer Persönlichkeit strahlt.

HM: Danke.

RHS: Er lebt in Ihnen.

HM: Amen.

RHS: Das wollen Sie.

HM: Das ist mein Wunsch.

RHS: Gott segne Sie und vielen herzlichen Dank.

HM: Danke.

Predigt “Jeder Einzelne zählt!” (Sheila Schuller Coleman):

Heute spreche ich darüber, dass wir auf jeden Einzelnen zählen. Auf jeden Einzelnen zählen.

Der Text dazu steht im Hebräerbrief, Kapitel 11. „Der Glaube ist der Stoff, aus dem unsere Hoffnung besteht, und der Beweis für die Dinge, die wir nicht sehen.“

Für mich ist das nicht leicht. Ich bin ausgebildet, nach empirischen Beweisen zu forschen. Das, was man sehen, anfassen und messen kann, das ist ein Beweis. Aber als Christin und Frau Gottes sagt mir die Bibel, dass der Glaube, der Glaube der Beweis ist, der Beweis für das, was wir noch NICHT gesehen haben.

Kennen Sie die Geschichte, eine wahre Geschichte, über Angus Buchan? Angus Buchan war ein schottischer Landwirt, der aber seine Landwirtschaft nicht in Schottland betrieb, sondern ausgerechnet in Südafrika. Sein Vater war dorthin ausgewandert und er war sein Nachfahre. Angus war ein verbitterter Mensch, ein zorniger Mann. Eines Tages wurde Angus von einem anderen Bauern in die Gemeinde eingeladen, weil bei Angus einfach nichts gut klappte. Und so ging er misshütig mit in den Gottesdienst. Ein anderer Farmer stand dort auf und erzählte, wie Jesus sein Leben verändert hatte. Und es wurde die Gelegenheit gegeben, sein Leben Jesus zu geben. Angus war ein zäher, harter Farmer und sein Herz war so hart wie der Acker, den er zu pflügen versuchte. Aber an diesem Tag öffnete er Jesus sein Herz und wurde völlig verwandelt. Er liebte es, Zeit im Gespräch mit Gott zu verbringen. Er nannte das die grüne Kathedrale, weil er sich draußen auf seinen Feldern hinlegte und mit Gott redete.

Dann kam in den 90er Jahren eine Trockenperiode und Gott sprach zu ihm: „Angus, pflanze Kartoffeln.“

Angus antwortete: „Aber, Gott, Kartoffeln brauchen mehr Wasser als durchschnittliche Pflanzen. Ich habe keine Bewässerungsanlage.“

„Pflanze Kartoffeln, Angus“, sagte Gott zu ihm.

Angus nahm Gott beim Wort und pflügte den harten, trockenen Boden und legte Kartoffelsaat ein.

Sein Banker rief ihn an und sagte: „Angus, ich mache mir wirklich Sorgen um dich. Kein anderer Bauer sät Kartoffeln. Du wirst deinen Hof und alles andere verlieren.“

Angus sagte: „Vielen Dank für deine Besorgnis, aber ich glaube wirklich, dass Gott will, dass ich diese Kartoffeln pflanze. Und ich bete um Regen.“

Er schaffte es tatsächlich, ein Stadium zu mieten und 35'000 Menschen zu versammeln.

Und er sagte: „Wir beten um Regen, liebe Farmer, wir beten um Regen.“

Und raten Sie mal, was passierte? Kein Tröpfchen Regen fiel. Nicht ein Tropfen.

Angus hielt fest an seinem Glauben und sagte: „Ich glaube an einen Gott, der Wunder tut!“

Da saß er und schaute auf sein totes Feld und sah keinen Beweis für die Dinge, auf die er hoffte.

Aber am Erntetag ging Angus gemeinsam mit seinem Knecht aufs Feld, nahm seine Forke und stach damit in den Boden. Und Wunder über Wunder, er fuhr eine reiche, riesige Kartoffelernte ein. Die Kartoffeln waren gewachsen. Die Kartoffeln waren gewachsen. Wie, weiß man nicht. Keiner hatte den Regen gesehen. Niemand hatte Wasser gesehen.

Aber Gott ist ein Gott, der Wunder tut. Und er ließ diese Kartoffeln unter der Erde wachsen, ohne Regen. Und Angus machte weiter. Sie hatten so eine reiche Ernte, dass er und seine Frau ihr Haus öffnen und ein Waisenhaus für 24 Zulu-Kinder aufmachen konnten. Das ist jetzt sein Dienst. Er ist immer noch Farmer, aber tatsächlich ist er auch Prediger. Sie können seine Geschichte in seinem Buch Glaube, wie Kartoffeln nachlesen. Er sagt darin, dass die Bedingung für ein Wunder eine Unmöglichkeit sein muss. Ein Wunder wird erst möglich, wenn man etwas Unmöglichem gegenübersteht.

Stehen Sie heute vor etwas, das unmöglich ist? Dann Halleluja! Jetzt erfüllen Sie die Bedingungen für ein Wunder.

Stehen Sie vor dem Unmöglichen? Halleluja, das Wunder ist möglich. Das ist die Botschaft, die Sie heute von Gott hören sollen.

Diese Woche habe ich erfahren, dass gerade Erntezeit für Gerste ist. Ich habe noch nie davon gehört. Aber vor kurzem, nachts im Schlaf, habe ich gehört, wie der Herr zu mir sprach. Glauben Sie nicht, ich wäre verrückt, weil ich Gott im Schlaf zu mir reden höre.

Er sagte: „Sheila, es ist Erntezeit.“ Erntezeit? Ich dachte, man erntet im Herbst. Meine Eltern sind auf Farmen aufgewachsen und bei ihnen war doch immer im Herbst Ernte, oder? Ich dachte: Ernte? Es ist Frühling. Ich dachte, da sät man. Und ich wurde neugierig und fing an zu suchen und dabei bin ich auf folgendes gestoßen:

Die Israeliten hatten mehrere Erntezeiten und jetzt ist die Zeit der ersten Ernte. Die Zeit der ersten Früchte. Und sie heißt Gerstenernte. Weil die Gerste, das Getreide auch ein Symbol ist. Man nennt sie auch die Saat oder das Korn der Überwinder. Weil sie auch einer Dürre standhält und winterhart ist. Nach einem langen, harten Winter kommt die Gerstenernte und die ist nach dem biblischen Kalender gerade jetzt. Heute ist der erste Tag der Gerstenerntezeit.

Ich werde Ihnen eine Trilogie aus drei Geschichten erzählen, wenn Sie erlauben.

Zur Ersten: Sie alle kennen diese Geschichten, aber ich werde Ihnen eine etwas andere Wendung geben aus dem, was ich letzte Woche gelernt habe. Ich habe schon immer die Geschichte von Ruth geliebt. Sie kennen Ruth. Sie war Moabiterin, eine Heidin, und hat einen von Naomis Söhnen geheiratet.

Als Naomis Mann und ihre Söhne alle ermordet wurden, sagte Naomi zu ihren drei Schwiegertöchtern: „Ich muss zurück in mein Heimatland gehen.“

Und sie wollte sich von ihren drei Schwiegertöchtern verabschieden.

Als sie zu Ruth kam, sagte Ruth „Nein“. In der Bibel steht, sie bedrängte sie und sagte: „Nein, verlasse mich nicht, Naomi. Ich gehe mit dir. Dein Volk soll mein Volk sein und dein Gott soll mein Gott sein.“

Also nahm Naomi Ruth mit sich nach Hause in ihre Heimatstadt Bethlehem. Und sie kamen während der Gerstenernte in Bethlehem an. Da sie arm waren und nichts hatten, machten sie, was alle armen Leute damals machten: Sie hielten Nachlese. Sie gingen zu den Erntefeldern von Boas und erlaubte ihnen, alles an Gerste aufzulesen, was liegegeblieben war.

Sie waren verzweifelt. Ruth brauchte dringend einen Versorger. Und es war ausgesprochen untypisch und unwahrscheinlich, dass eine Witwe und heidnische Frau von einem wohlhabenden und in hohem Stand befindlichen Juden wie Boas aufgenommen und zur Frau genommen würde. Aber er verliebte sich in Ruth und nahm sie zur Frau. Das war zur Zeit der Gerstenernte.

Was mich aber wirklich fasziniert, ist: Wenn man die Ahnenreihe Jesu liest, dann sieht man, dass Ruth und Boas darin vorkommen und Jesus einer ihrer Nachkommen ist. Eine der Vorfahren Jesu war eine Heidin, eine heidnische Frau. Das zeigt uns, dass er für alle kam. Das haben wir von Hyatt Moore schon gehört. Jesus kam für alle Menschen. Es war unmöglich, unmöglich, dass diese Frau, diese Witwe diesen wohlhabenden Israeliten heiraten würde. Aber wenn etwas unmöglich ist, ist das die Basis für ein Wunder, richtig? Wenn etwas unmöglich ist, ist ein Wunder möglich – und das ist Ruth geschehen.

Die zweite Geschichte. Es war um das Passahfest herum und Jesus war von einer Menschenmenge umgeben. Die Bibel spricht von 5'000 Männern und wir denken normalerweise, dass es nur 5'000 Menschen waren. Aber wir wissen, dass zu den Männern noch Frauen und Kinder kamen. Also wäre eine vorsichtige Schätzung um die 12'000 Menschen.

In diese Cathedral passen unter 3'000 Menschen.

Dort waren 12'000 hungrige Menschen zusammen.

Und die Jünger sagten: „Es ist unmöglich, sie alle satt zu bekommen. Einfach unmöglich.“

Jesus sagte: „Seht, was ihr findet.“

Dad hat es vorhin vorgelesen. Was sie fanden, war das Mittagessen eines kleinen Jungen, richtig? Die Brote und die Fische. Wir haben alle die Geschichte schon einmal gehört. Es war Passahzeit und die Brote waren Gerstenbrote. Es waren Gerstenbrote, weil es Erntezeit für Gerste war. Das war das Getreide, das es gerade gab. Und so hatte ihm seine Mutter diese Brote, Gerstenbrote, mitgegeben. Das war es, was Jesus unter die Menschen verteilt hat, damit sie satt werden. Gerstenbrote.

Wenn Sie gerade vor unmöglichen Situationen stehen, dann ist ein Wunder möglich.

Und das tat Jesus. Er wirkte ein Wunder. Er nahm dieses winzige, bescheidene Opfer an und machte daraus mehr als genug. In der Bibel lesen wir, dass 12 Körbe voll übrig blieben.

Die dritte Geschichte: Jesus ging nach Jerusalem, um dort das Passah zu feiern während der Zeit der Gerstenernte. Er ging nach Jerusalem und wusste, dass er gekreuzigt würde. Und wie Daniel gesungen hat, ging er die Via Dolorosa entlang. Er wurde gekreuzigt und in ein Grab gelegt. Ihn von den Toten auferwecken? Unmöglich! Aber wenn etwas unmöglich ist, ist ein Wunder möglich.

Und am Ostersonntagmorgen hat unsere Welt, unsere Welt, die einen Erlöser braucht, durch die Auferstehung Jesu einen Erlöser bekommen. Das passierte in dieser Zeit des biblischen Kalenders während des Gerstenerntefestes.

Immer, wenn Sie vor etwas Unmöglichem stehen, ist das Wunder möglich, denn: „Der Glaube ist der Stoff, aus dem unsere Hoffnung besteht, und der Beweis dessen, was wir nicht sehen.“

Und so wie bei Angus, der seine Kartoffeln nicht wachsen sehen konnte, wirkt Gott auch bei uns.

Im Juni letztes Jahr hat mein Dad mich gebeten, ihm zu helfen, diese Arbeit hier voran zu bringen. Viele von Ihnen haben gesehen, wie wir hier auf der Kanzel standen, mein Dad und ich. Wir hatten unsere kleinen Eimer mit Saat in der Hand und gingen zu den Toren hinüber und streuten die Saat aus. Erinnern Sie sich? Wir haben die Saat ausgeworfen.

Vor einigen Monaten hörte ich den Herrn zu mir sagen: „Sheila, ihr habt Sprösslinge. Es gibt Sprösslinge neuen Lebens in dieser Arbeit hier.“ Und ich konnte es sehen.

Ich sehe die Sprösslinge des neuen Lebens. Heute, liebe Leute, heute, heute ist Erntetag. Heute werden wir Kartoffeln ernten. Es gab eine wirtschaftliche Dürre. Wir haben noch keinen Regen gesehen. Wir haben noch keinen Beweis gesehen, dass Gott uns persönlich retten wird, dass er unsere, seine Arbeit retten wird.

Aber, Volk Gottes, es gibt Kartoffeln und heute ist Erntetag. Ich bin so gespannt darauf, was Gott tun wird.

Ich möchte Ihnen einen Brief vorlesen, den ich diese Woche bekommen habe.

„Als ich in die Cathedral kam, ging es mir miserabel.

Am Sonntag hatte mein Auto einen Motorschaden und ich stand ohne ein Transportmittel da.

Am Montag, nachdem ich eine Mitfahrgelegenheit zur Arbeit bekommen hatte, wurde mir gekündigt.

Am Dienstag fühlte ich mich nicht wohl und eine Freundin riet mir, einen Schwangerschaftstest zu machen.

Am Mittwoch, nachdem ich wusste, dass ich schwanger bin, kündigte mir mein Vermieter das Zimmer, das ich gemietet hatte.

Es war einfach zu viel. Ich war am Ende. Ich hatte kein Auto, keine Arbeit, keinen Mann, war schwanger und bald obdachlos. Mein Lebensstil hatte mich eingeholt und mich auf die Knie gebracht.

Aber Gott hatte einen Plan und heute habe ich einen wunderbaren Ehemann, der mich bedingungslos liebt. Ich habe eine Arbeit, die ich liebe und ich fahre ein ziemlich cooles Auto. Meine Tochter ist erwachsen und wunderschön. Das alles passierte, weil mich eine Freundin in diese Gemeinde eingeladen hat. Und von da an kam mein Leben wieder auf die richtige Spur. Diese Gemeinde hat wahrhaftig mein Leben gerettet.“

Freunde, stehen Sie vor etwas Unmöglichem? Ein Wunder, ein Wunder, ein Wunder ist möglich.

Letzte Woche kam ein Brief von einem Mann, der uns in der Todeszelle im TV sieht. Wir sind sein geistlicher Rettungsring. Mit Ihrer Hilfe können wir weiter Leben retten.

Vor einigen Wochen riefen mich zwei Schwestern an. Eine von ihnen konnte nicht sprechen, weil sie an AIDS erkrankt ist. Sie haben durch die Fernsehprogramme geschaltet und sahen eine verrückte Frau, die Sandsäcke von der Kanzel hier wirft, und sie fragten sich: Was in aller Welt macht die da? Aber Kathryn stirbt an AIDS und so hörten sie zu. Sie riefen an und wir redeten. Ich betete mit Kathryn, dass Jesus in ihr Herz kommt.

Ich sagte: „Kathryn, wenn Sie Ja sagen, dass Jesus in Ihr Herz kommen soll, machen Sie einfach ein Geräusch, dass ich weiß, dass Sie Ja sagen; ich nehme das als Ja.“ Und ich hörte ein: „Ah“.

Kathryn sagte Ja zu Jesus. Wir haben ein Leben gerettet.

Eineinhalb Tage darauf rief ihre Schwester an und sagte: „Kathryn ist gestorben. Aber Danke, Danke. Ich sage Ihnen heute Danke. Danke. Danke.“

Gebet (SSC):

Lasst uns beten: Oh Herr, unser Gott, wir rechnen jeden Tag mit dir. Und heute rechnest du mit jedem Einzelnen von uns. Wir, dein Volk, sind hier. Wir geben uns dir hin, weil wir glauben, dass Wunder möglich sind. Du hast gesagt, bei dir sind alle Dinge möglich, und das glauben wir, oh Herr. Danke. Als wir einen Erlöser gebraucht haben, bist du gekommen. Du gehst mit uns und sprichst mit uns. Du bist die Via Dolorosa entlang gegangen und bist siegreich von den Toten auferstanden. Danke, Herr. Wir lieben dich. Wir preisen dich. Amen.

Segen (RHS):

Wow! Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig. Und Gott gebe euch inneren Frieden. Möge er weiterleben in euch, bis ihr vor Jesus steht, an jenem Tag, wo es keinen Sonnenuntergang und keinen Sonnenaufgang gibt. Amen.